Wenn Geld lockt und nur wenige kommen

Gegen Geldscheine hat niemand etwas einzuwenden. Aber auch alte, ungültige Geldscheine finden viel Interesse. Dazu und zu Abzeichen von Legionären veranstaltete die Slowakische Numismatische Gesellschaft am 14. November in der Öffentlichen Bibliothek in Kaschau/Kosice eine Informationsveranstaltung.



Der Vortragende: Ján Tóth von der Slowakischen Numismatischen Gesellschaft

Sie war anscheinend nur in Fachkreisen bekannt und so war die Zuhörerzahl leider nicht sehr groß. Im Vordergrund standen die von Slowakischen Legionären verwendeten Wege der Geldüberweisung an ihre Angehörigen in der Heimat. Man kam aber von den Legionären bald auf die vielen Arbeitskräfte aus dem Gebiet der heutigen Slowakei, darunter viele Karpatendeutsche, die in den USA den Lebensunterhalt für ihre Familie verdienten.

Wie schickten sie erarbeitetes Geld in die Heimat? Findige Leute, so der gebürtige Zipser und seit 1879 in Cleveland/Ohio lebende Banker Henry Spira aus Reichwald/Veľká Lesná fanden Möglichkeiten der Überweisung nach Österreich-Ungarn bzw. nach 1918 in die Tschechoslowakei. Die den Atlantik überquerenden Schiffe transportierten mit der normalen Post auch die einen bestimmten Betrag repräsentierenden Zahlungsdokumente. Die Gebühren betrugen etwa ein Viertel des Überweisungsbetrages. Da können wir heute froh sein, dass es z.B. mit PayPal einfachere, schnellere, kostengünstigere und weltweit nutzbare Zahlungs- und Überweisungsmöglichkeiten gibt.

Dr. Heinz Schleusener



Ein Überweisungsbeleg der Henry Spira Bank in Cleveland vom 26. März 1917 für 200 Kronen

Im Strom der Zeit: Zuckermandl

Den meisten Besuchern, aber auch Bewohnern Pressburgs sagt die Bezeichnung "Zuckermandl" nicht mehr viel. Der Ursprung dieses geheimnisvoll und gleichwohl gemütlich klingenden Namens ist nicht eindeutig bekannt. Es handelt sich dabei um einen der ältesten Teile Pressburgs, ein Viertel mit sehr wechselndem Schicksal, aber mit hoffnungsvoller Perspektive.

Die Gemeinde Zuckermandl befand sich im südlichen Teil des Vorburggeländes, ungefähr zwischen dem Burgfelsen und der Donau, entlang des alten Handelsweges in Richtung Theben und Marchegg und der Straße vom hiesigen Steinbruch. Die Geschichte dieser Siedlung reicht zurück bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich auf dem Gebiet der Burgherrschaft eine Untertanengemeinde entfaltete, in welcher die Handwerker, Burgangestellten, Schiffer und Fischer lebten.

Sie hatte eine eigene Selbstverwaltung und eine den Pressburger Burgkapitänen, seit 1599 dem Erbgespann der Pálffy-Familie, unterliegenden Gerichtsbarkeit. Damals waren hier 17 Häuser und 2 Adels-Kurien. Die größte Blüte erlebte der Zuckermandl im 18. Jahrhundert. Gemeinsam mit anderen Teilen vom Vorburggelände erwarb er das große Marktprivileg (1713), hier entstanden viele neuen Bauten und Straßen, die Zahl der Handwerker stieg an und es kam zu einem großen Zustrom

an Bewohnern, vor allem aus Österreich und deutschen Ländern. Der Zuckermandl hatte mehr als tausend Bewohner und hundert Häuser. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Bauentwicklung des Vorburggeländes grundsätzlich abgeschlossen. Die Selbständigkeit und alle Privilegien vom Vorburggelände (Zuckermandl, Schlossberg, Schlossgrund) dauerten bis 1850 an, als es zur Stadt Pressburg angeschlossen wurde. Gemeinsam mit Weidritz bildeten sie den vierten Stadtbezirk "Theresienstadt", zur Ehre der ungarischen Königin Maria Theresia benannt.

Heute sind von "Zuckermandl" nur einige Bauten bei der Hl. Dreifaltigkeitskirche an der Žižka-Straße geblieben. Die Mehrheit dieser Gebäude gehört dem Slowakischen Nationalmuseum. In den Jahren 2014 – 2018 wurde der abgerissene Teil von Zuckermandl mit Objekten im Stil der zeitgenössischen Architektur umgebaut.

Rastislav Filo



Zuckermandel im Jahre 1925



...und im Jahre 2018